

# Rodersdorf und der Kleinbüel

Im Frühmittelalter bestattete eine Gemeinschaft ihre Toten ausserhalb des heutigen Rodersdorf auf dem Kleinbüel, einer flachen Erhebung, innerhalb der Ruinen eines römischen Heiligtums. Im Jahr 2000 wurde das Gräberfeld in Zusammenhang mit einer geplanten Überbauung entdeckt und in zwei Grabungskampagnen ausgegraben. 57 Gräber, teilweise mit Grabbeigaben, kamen zum Vorschein. Im zweiten Jahr der Ausgrabungen wurden ausserdem eine römische Wassermühle sowie eine römische Schmiede entdeckt.

## Lage und Topographie

Rodersdorf (LK 1066, 601 175/259 260) liegt südwestlich von Basel am Rande des Juras im hinteren Leimental (Abb. 1). Das französische Elsass begrenzt an drei Seiten die solothurnische Gemeinde. Sie bildet zusammen mit den solothurnischen Gemeinden Metzleren-Mariastein, Hofstetten-Flüh, Bättwil und Witterswil eine Exklave im Kanton Basel-Landschaft. Die Gemeindegrenzen sind zu 88 Prozent auch die Landesgrenzen der Schweiz. Das Dorf liegt am nördlichen Hang eines Ausläufers des Blauen, einer Bergkette des Juras (Abb. 2).

Der Kleinbüel ist eine flache Erhebung im Nordwesten ausserhalb des Dorfkerns. Unter der Humusdecke des Kleinbüel folgt ein mehrere Meter dickes Lehm-

paket. Eine dünne Schicht aus verwittertem Kalksteinschotter liegt stellenweise auf dem Lehm. Ein Sandsteinfels, der in zwei Metern Tiefe anzutreffen ist, bildet den Kern des Kleinbüel.

Seit prähistorischer Zeit führt in der Nähe von Rodersdorf ein wichtiger Verkehrsweg vorbei (Abb. 3). Die kürzeste Verbindung zwischen dem Rheintal und dem Rhonetal bildete damals die Burgundische Pforte. Der mäandrierende, verästelte Rheinverlauf erschwerte aber den Weg zwischen Basel und Strassburg. Deshalb führte der Verkehrsweg den Jura entlang durch das Leimental. Der römische Gutshof und später die durch das Gräberfeld belegte frühmittelalterliche Siedlung lagen an diesem Verkehrsweg.

Abb. 1  
Rodersdorf liegt im hinteren Leimental, etwa 15 km von Basel entfernt. Die solothurnische Gemeinde ist an drei Seiten durch das französische Elsass begrenzt.

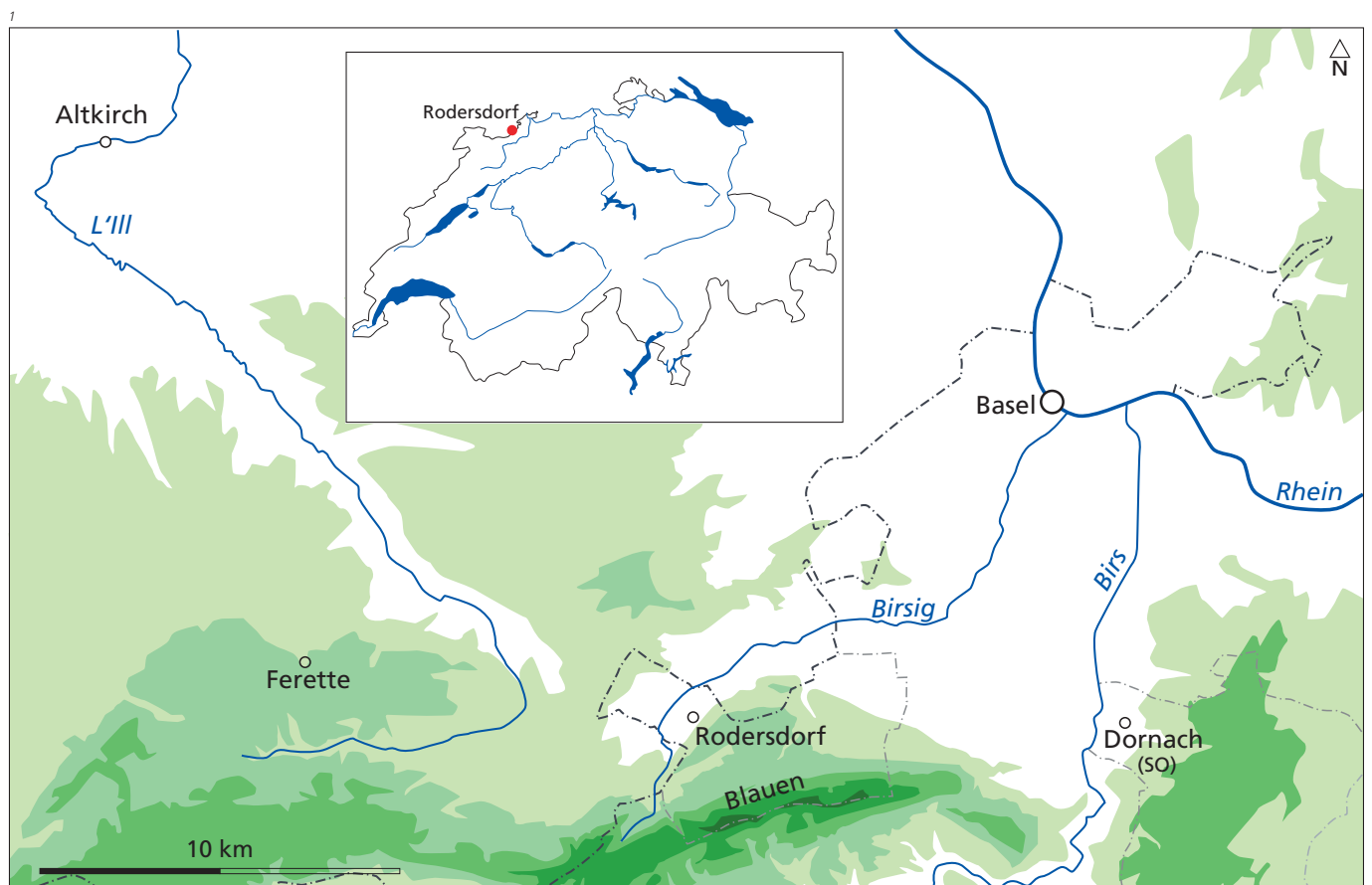


Abb. 2  
Blick von Burg BL aus in Richtung Osten auf Rodersdorf. Die Siedlung liegt am Rande des Blauen, eines Ausläufers des Juras. Im Vordergrund Biedertal (F). Die Lage des Gräberfeldes ist mit einem Pfeil markiert.



### Gemeindegeschichte und Dorfname

Rodersdorf hat eine lange Geschichte. Die bisherigen archäologischen Funde und Befunde reichen vom Neolithikum bis ins Mittelalter. Über ein Dutzend Steinbeile bezeugt, dass hier im Neolithikum Menschen anwesend waren (zuletzt ADSO 7, 2002, 72). In der mittleren bis späten Bronzezeit lebten Menschen in mehreren Siedlungen, die ausschnittsweise belegt sind (ADSO 6, 2001, 77 f.; ADSO 1, 1996, 79). Ein Brandgrab stammt aus der Spätbronzezeit oder frühen Eisenzeit (ADSO 1, 1996, 78).

Die archäologischen Zeugnisse aus der Römerzeit sind zahlreich: Sie belegen einen Gutshof im heutigen Dorfzentrum an der Bahnhofstrasse (ADSO 13, 2008, 46–84; ADSO 16, 2011, 11–46). Auf dem Kleinbüel sind eine Schmiede, eine Wassermühle und ein Heiligtum lokalisiert worden, die zum Gutshof gehören. Nebst dem Gräberfeld auf dem Kleinbüel sind in Rodersdorf zwei weitere Fundstellen aus dem Mittelalter belegt (Abb. 3). In der Flur Bachmatten hinterliessen Menschen im Früh- bis Hochmittelalter ihre Siedlungsreste. Aus derselben Zeit stammt ein Gräberfeld, das über den römischen Ruinen des Gutshofes an der Bahnhofstrasse liegt (ADSO 12, 2007, 35–47). Vielleicht nutzten die Menschen dieses Gräberfeld schon während der Zeit, als sie noch auf dem Kleinbüel bestatteten.

Der Dorfname weist ins Frühmittelalter. Die ältesten Namen mit der Endung -dorf sind bereits im 6. Jahrhundert nachgewiesen (Marti 2000, 339). Schriftlich erwähnt wird Rodersdorf erstmals im 12. Jahrhundert (Kully 2003, 575). In der Quelle treten die Herren von Radolzdorf auf. In weiteren Quellen vom 13. bis ins 15. Jahrhundert trifft man die Bezeichnungen Ratoldsdorf, Ratolzdorf, Ratelsdorf und Ratersdorf. Im 17. Jahrhundert wird der Ort erstmals Rodersdorff genannt, und ab dem 18. Jahrhundert

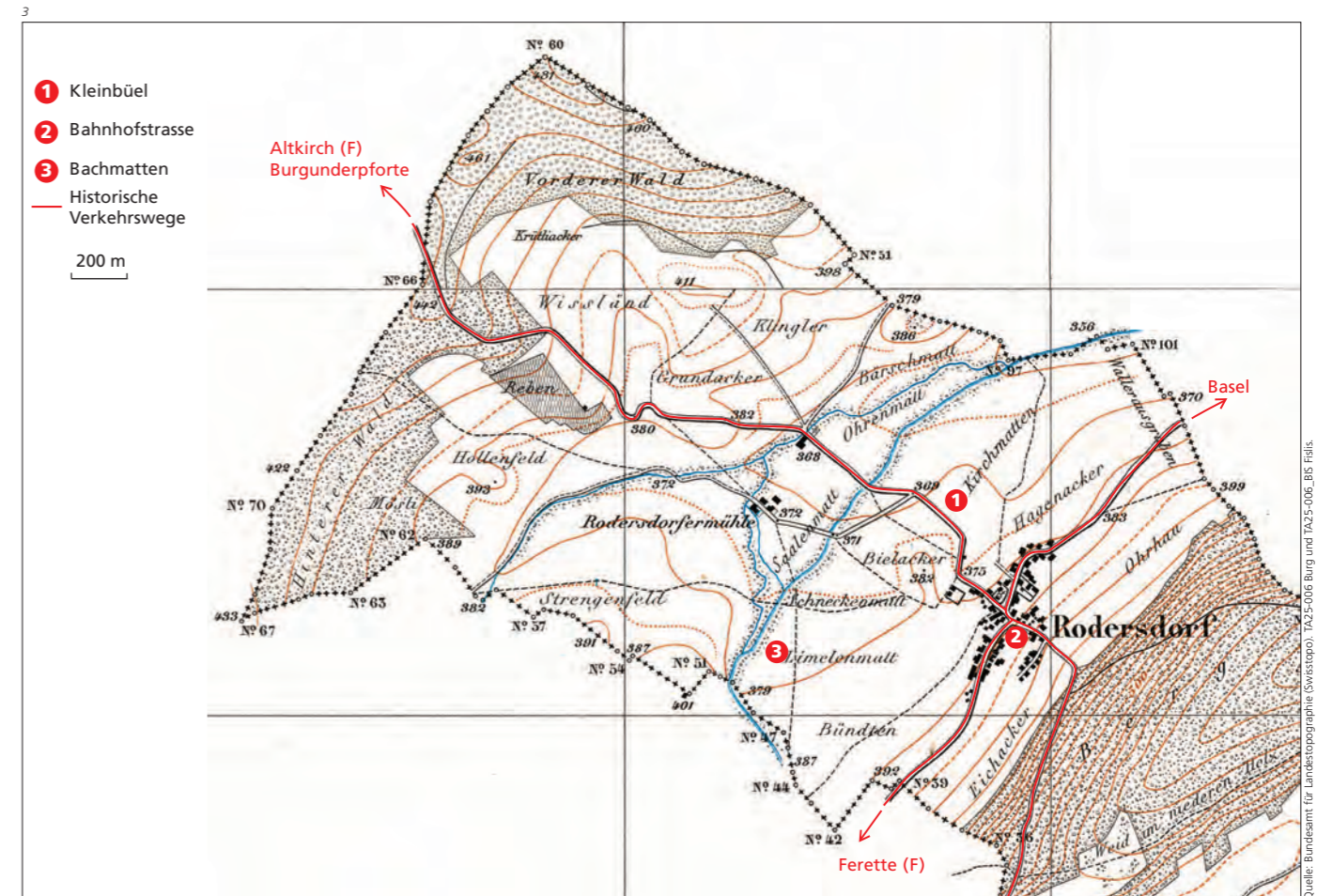
trägt das Dorf den Namen in seiner heutigen Schreibweise (Kully 2003, 573). «Kleinbüel» bedeutet ursprünglich «kleiner Hügel». Die Erhebung bei Rodersdorf wird bereits im 16. Jahrhundert erwähnt (Gasser/Schneider 2010, 144).

### Die Ausgrabungen

Im Jahre 2000 sollte eine Überbauung auf dem Kleinbüel realisiert werden. Aus diesem Anlass machte der Heimatforscher und ehemalige Gemeindepräsident Eduard Spielmann die Kantonsarchäologie Solothurn auf eine Stelle in der Mariasteiner Klosterchronik aufmerksam: «Auf kleinem Büel fand man früher oft altes Gemäuer unter dem Boden» (Dietler 1858–62, Band V, 100 r). P. Gutzwiller überwachte deshalb im Auftrag der Kantonsarchäologie Solothurn den Bau der Erschliessung Kleinbüelstrasse von Dezember 1999 bis Januar 2000.

Im Dezember fanden die Bauarbeiter tatsächlich einen Sax, ein frühmittelalterliches einschneidiges Hiebsschwert, auf dem Aushub. Im Januar ragten die abgebrochenen Beinknochen eines Skeletts aus dem Profil des Strassengrabens. Die Kantonsarchäologie Solothurn führte danach aufgrund dieser Indizien vom 5. bis 7. Januar 2000 eine kleine Notgrabung durch. Die Archäologen legten in dieser Zeit fünf Gräber frei. Eine qualitätvolle Gürtelschnalle aus Bronze gehörte zu den ersten Grabbeigaben, die entdeckt wurden. All dies wies auf ein frühmittelalterliches Gräberfeld hin.

Aufgrund der Ergebnisse der Notgrabung drängte sich eine grössere Ausgrabung auf. Eine erste Kampagne fand im Sommer 2000 statt (Abb. 4). An der Ausgrabung beteiligt waren: Pierre Harb (Grabungsleitung), Martin Bösch (Grabungstechniker), Andrea Hep, Susanne Hutmacher, Zsuzsanna Pal, Edmondo



Savoldelli und Josef Schelbert. Zeitweise wurde die Grabungsequipe durch verschiedene, im Taglohn angestellte Personen verstärkt: Andy Frey, Nicola Guerqueley, Bernhard Hegi, Rita Kramer, Judith Planche, Angelo Romano, Simon Rutschmann, Björn Thiller und Jean-Paul Wyss. Das Grabungsareal umfasste rund 400 Quadratmeter.

Der Bagger trug zuerst den Humus ab. Dabei kamen schon die ersten Gräber zum Vorschein. Anschliessend entfernten die Ausgräber die Pflugschicht mit Pickel und Schaufel. Danach legten sie jedes Grab einzeln frei, wobei meist nur zwei Abstiche nötig waren. In einem ersten Schritt wurde das Skelett freigelegt. Der Anthropologe B. Kaufmann, Aesch BL, begutachtete und bestimmte das Skelett an Ort und Stelle. In einem zweiten Schritt wurde es mitsamt den Beigaben fotografiert und im Massstab 1:10 gezeichnet. Im zweiten Abstich bargen die Ausgräber die Knochen und hoben die Grabgrube aus. Bei den tieferen Gräbern waren manchmal mehrere Abstiche nötig, die zeichnerisch dokumentiert worden sind.

Einige Male bargen die Ausgräber Sax und Gürtelgarnitur eingepigst in einem Block. So konnten die Funde anschliessend in aller Ruhe im Labor freigelegt werden. Das Grabungsteam dokumentierte in der ersten Kampagne 45 frühmittelalterliche Gräber (Abb. 5). Zudem kamen die Mauern eines römischen Heiligtums sowie die Überreste eines frühmittelalterlichen Grubenhauses zum Vorschein. Eine mittels einer SONDAGE freigelegte Schlackenschicht mit einigen römischen Keramikscherben und weitere angeschnittene

Gräber bedingten eine zweite Grabungskampagne im darauffolgenden Jahr.

Im Sommer 2001 fand die zweite Kampagne statt. Es arbeiteten mit: Pierre Harb (Grabungsleiter), Martin Bösch (Grabungstechniker), Susanne Hutmacher, Andreas Kähr, Andrea Nold, Christine Ramstein, Edmondo Savoldelli, Lorenz Schober, Ruth Schöni und Kathrin Schwarzenbeck. Im Verlauf der Kampagne wurden zwölf weitere Gräber freigelegt (Abb. 6). Nordwestlich des frühmittelalterlichen Gräberfeldes, wo im Vorjahr die Schlacken beobachtet worden waren, kamen die

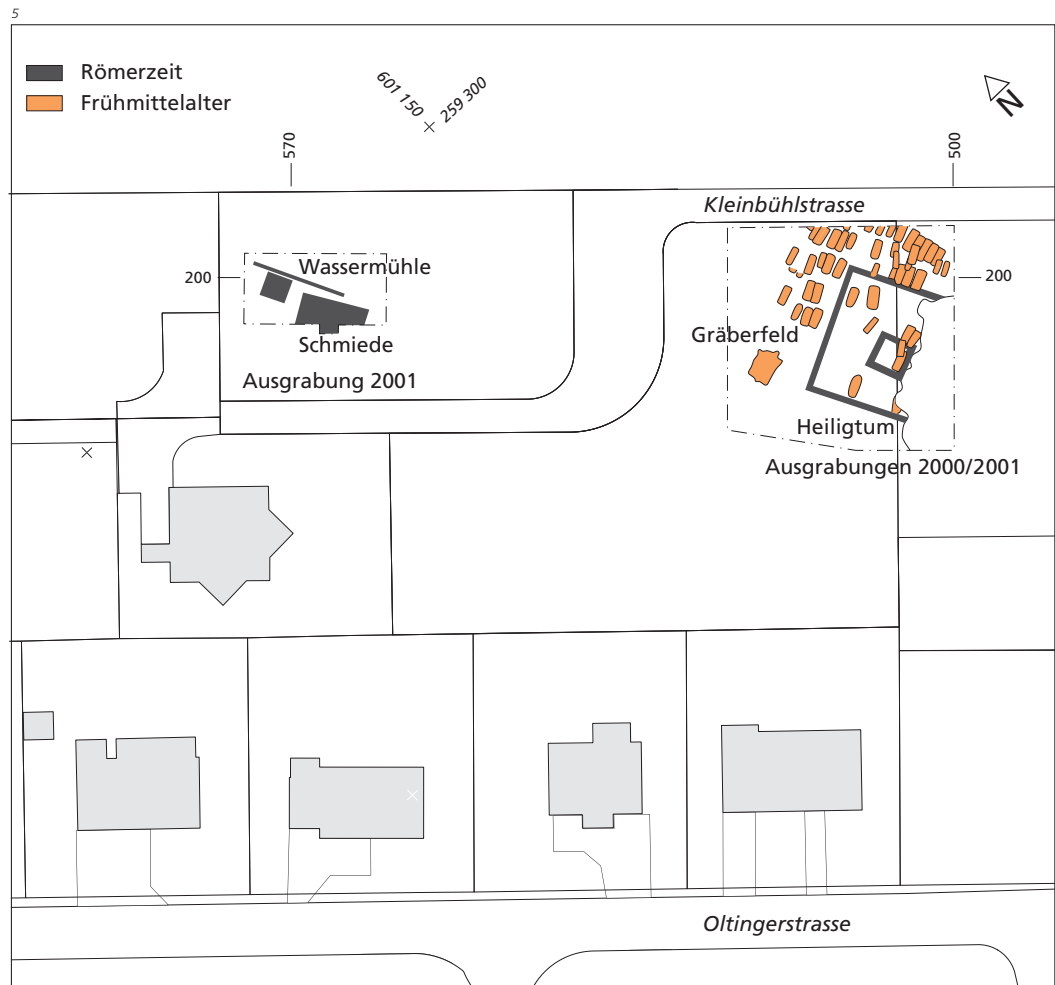
Abb. 3  
Frühmittelalterliche Fundstellen im Gebiet von Rodersdorf, dargestellt auf der Siegfriedkarte von 1877 und 1902.

Abb. 4  
Die erste Grabungskampagne im Sommer 2000.



Abb. 5  
Situationsplan der Ausgrabungen auf dem Kleinbüel. Die Grabungen brachten Überreste aus der Römerzeit und dem Frühmittelalter zum Vorschein. M 1:800.

Abb. 6  
Die zweite Grabungskampagne im Sommer und Herbst 2001. Zu sehen sind die Gräber 53 und 54 (Skelett freigelegt), ferner 49, 50, 55 («Grabnegative»). Gegen Westen.



6



Reste einer römischen Wassermühle – erst die dritte in der Schweiz – und einer römischen Schmiede zum Vorschein (Abb. 5; ADSO 7, 2002, 70–72).

Der südwestliche Teil des Gräberfeldes war durch mehrere ineinander greifende Gruben zerstört, die vermutlich in der Neuzeit entstanden sind. Aus den Einfüllungen der Gruben stammen Skelettreste von mindestens 80 weiteren Menschen. Die Knochen gehören wahrscheinlich zu Gräbern des südlichen, zerstörten Teils des frühmittelalterlichen Gräberfeldes. Die Befunde und Funde des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Rodersdorf-Kleinbüel wurden im Jahr 2009 im Rahmen einer Lizentiatsarbeit an der Universität Bern von der Autorin ausgewertet. Die vorliegende Publikation basiert auf dieser Arbeit. Sie wurde letztmals 2011 überarbeitet, weshalb Literatur nur bis zu diesem Zeitpunkt berücksichtigt ist.

Die wichtigsten Vergleichskomplexe für Rodersdorf sind die Gräberfelder von Kaiseraugst AG (Martin 1976a/1991a), Oberbuchsitzen SO (Motschi 2007), Baar ZG-Früebergstrasse (Müller 2011), Elgg ZH (Windler 1994), Bülach ZH (Werner 1953) und Schleithem SH (Burzler u. a. 2002). Im Folgenden werden Literaturverweise nicht mehr bei jedem zitierten Vergleichsfund aus diesen Gräberfeldern angeführt. Über die Grabnummer lässt sich das Vergleichsstück in den oben erwähnten Publikationen finden. Für weitere Vergleichsfunde sind die Literaturzitate wie üblich angegeben.